

# SOLZETGEIß

MONATS SCHRIFT  
FÜR PROLETARISCHE WANDERER

Sau Brandenburg Touristenverein, Die Naturfreunde

Nr. 5

Mai 1925

6. Jahr



Man hat uns zu Elend und Knechtschaft verdammt / den Himmel mit  
Ketten der Armut verdammt / wir steigen empor.

# Nachrichten vom Gau

**Gauobmann:** E. Jensen, Berlin, Schumannstr.

**Anschriften:** **Gauvorstand:** Fritz Rabaschus, Tempelhof, Oberlandstr. 3  
**Gaufassierer:** E. Holzgrefe, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 62  
**Gauschriftleiter:** H. Leupold, Charlottenburg, Cauerstr. 29

## Naturfreunde!

Deckt Euren Bedarf an Wanderartikeln im Gaudepot. Um unseren Mitgliedern billige aber gute Wanderartikel zu beschaffen, ist das Gaudepot weiter ausgebaut worden. Zu erhalten sind Rucksäcke (fast alle mit Wäschetasche), Aluminiumartikel, Windjacken, Hemden, Rittel, Sandalen, Schneeschuhe, sämtliche Ersatzteile dazu, Piederbücher. — Nur an die Ortsgruppen werden geliefert: Abzeichen, Mitgliedskarten, Aufnahmescheine u. dgl.

Geschäftsstunden Freitags von 6—8 Uhr. Geschäftsstelle Stallschreiberstraße 62. Auswärtige Ortsgruppen müssen bei Benutzung des Postcheckkontos Berlin 110925 bemerken, daß Betrag für Gaudepot bestimmt.

## Achtung! Wienfahrt!

Um auf Sammelfahrtschein zur Hauptversammlung nach Wien, Anfang Juli, fahren zu können, ist Anmeldung bis Mitte Juni an Gen. Holzgrefe, Berlin S 14, Stallschreiberstr. 62 III notwendig. Geplant ist Eisenbahnfahrt bis Passau, Dampferfahrt auf der Donau bis Wien. Alles Nähere durch obige Adresse.

## Vom Gaufassierer

Laut Gaukonferenzbeschuß beträgt der Quartalsbeitrag für Vollmitglieder 1,50 Mk., Ehefrauen und Jugendliche 0,75 Mk. Da der 2. Quartalsbeitrag fällig ist, werden die sämmtigen Ortsgruppen um baldige Erledigung ihrer Pflichten ersucht; ebenso steht noch ein Teil Angaben über Mitgliedsstand (Vollmitglieder und Jugendliche) und Anschrift des Kassierers aus. Zur schnelleren Regelung des Geldverkehrs haben wir ein Postcheckkonto eingerichtet. Anschrift: Postcheckkonto Berlin 110925, E. Holzgrefe, Berlin S 14, Stallschreiberstraße 62.

## Die große Fahrt

Genossen, die auf große Fahrt gehen, mögen sich zu dem Zwecke der Erlangung von Fahrpreisermäßigung durch Zusammenschluß einzelner Gruppen für die Eisenbahnfahrt an Erich Bobbin, Charlottenburg, Marchstraße (Reichsanstalt) wenden.

## Referenten

für Ortsgruppenveranstaltungen können durch die Presse- und Bildungszentrale angefordert werden. W. Wolfgramm, Charlottenburg, Kaiserdamm 6.

## Fahrtgenosß

Heft 6 erscheint Mitte Juni. Einsendungen dafür bis 30. Mai an die Schriftleitung.

# Reichs=Arbeiter=Sport=Tag

am 28. Juni. Alle Fahrten haben zu unterbleiben!

# Arbeiterwandern und Klassenkampf

Der Kreis der Naturfreunde sollte die grüne Insel werden, auf der die Mitglieder Frieden suchten — und es möge ohne Scheu gesagt werden — auch von der Politik. Für kurze freie Stunden nach erfüllter Berufs- und Parteipflicht suchte man sich in eine schöne Welt zu retten . . . Sie sagen alle, was die Naturfreunde wollen und was auch heute noch zu pflegen ihre Aufgabe ist: Miteinander wandern, Schutzhütten und Heime erbauen, die dieses Wandern erleichtern, die Liebe zur Natur erwecken, naturwissenschaftliche Kenntnisse vermitteln und nicht in letzter Linie bei gleichgesinnten Menschen sich bei ihrem Tun bewegen zu können . . . Wir wehren uns entschieden gegen einen Mißbrauch unseres schönen Vereins zu einseitig politischen Zwecken. Wir sind nicht geneigt, den ursprünglichen Wesenszug unserer Bewegung verändern zu lassen . . . “ (Aus der Erklärung des Zentralausschusses des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Wien 1924.)

## Das proletarische Klassenbewußtsein

„Nichts ist mehr geeignet, einem Stande ein würdevolles und tiefsittliches Gepräge aufzudrücken, als das Bewußtsein, daß er zum herrschenden Stande bestimmt, daß er berufen ist, das Prinzip seines Standes zum Prinzip des gesamten Zeitalters zu erheben, seine Idee zur leitenden Idee der ganzen Gesellschaft zu machen und so diese wiederum zu einem Abbilde seines eigenen Gepräges zu gestalten.

Die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung muß alle Ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es ziemt Ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten, noch die müßigen Zerstreuungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinns der Unbedeutenden. Sie sind der Fels, auf welchen die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll!

Der hohe sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der sich mit einer verzehrenden Ausschließlichkeit Ihres Geistes bemächtigen, Ihr Gemüt erfüllen und Ihr gesamtes Leben als ein seiner würdiges, ihm angemessenes und immer auf ihn bezogenes gestalten muß. Der sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der, ohne Sie je zu verlassen, vor Ihrem Innern stehen muß in Ihrem Atelier während der Arbeit, Ihren Spaziergängen, Ihren Zusammenkünften; und selbst, wenn Sie sich auf Ihr hartes Lager zur Ruhe strecken, ist es dieser Gedanke, welcher Ihre Seele erfüllen und beschäftigen muß, bis sie in die Arme des Traumgottes hinübergelitet. Je ausschließender Sie sich vertiefen in den sittlichen Ernst dieses Gedankens, je ungeteilter Sie sich der Glut desselben hingeben, um so mehr werden Sie wiederum — dessen seien Sie sicher — die Zeit beschleunigen, innerhalb welcher unsere gegenwärtige Geschichtsperiode ihre Aufgabe zu vollziehen hat, um so schneller werden Sie die Erfüllung dieser Aufgaben herbeiführen.“

Die beschleunigte Erfüllung seiner historischen Aufgabe ist die hervorragendste Pflicht des Proletariats, die sein ganzes Bewußtsein, all seine persönlichen wie sozialen Betätigungen beeinflussen muß, — so die bündige Feststellung F. Lissavalles im „Arbeiterprogramm“, Prägnante Worte, die einer Ergänzung nur in den Punkten bedürfen, die die Aufgaben und Wege der modernen Arbeiterklasse schärfer umrissen festlegen.

Zu allen Zeiten hat es in den unterdrückten Schichten der Völker Menschen gegeben, die die Ursachen ihrer Versklavung, wiewohl offensichtlich, nicht sehen wollten oder in unbestimmter Erwartung göttlicher Wunder untätig und stumpf sich in ein vermeintliches Schicksal fügten. Die Hoffnung auf kommende bessere Tage ließ, um nur ein Beispiel anzudeuten, den künftigen Handwerksburschen Elend und eigene Not des mittelalterlichen Landstrassenlebens vergessen. Die feiner Person oft offene Möglichkeit der Erreichung der wirtschaftlich gesicherten Position eines Innungsmeisters vermochte in ihm das Gefühl einer kollektiven Verbundenheit mit den anderen Leidensgefährten der Landstraße nicht aufkommen lassen.

Dem Proletariat des kapitalistischen Zeitalters öffnen sich Möglichkeiten der Erringung wirtschaftlich unabhängiger Lebensstellungen nur in ganz vereinzelten Ausnahmefällen. Die fast ausschließliche Masse der Arbeiterklasse, durch die Maschine selbst zur Maschine geworden, ist verdammt, ein freudloses von den Schwankungen der Wirtschaftskonjunktur abhängiges Sein zu führen. Die Hoffnung auf bessere Tage, die wie eine schöne Widerspiegelung der „guten alten Zeit“ sich noch einmal öffnen, diese einzige Lebenskraft des sozial passiven Individuum ist ein von ihm selbst ernsthaft kaum noch geglaubtes Phantom. Die Befreiung der Persönlichkeit, wirtschaftlich sowohl wie menschlich, ist zu einer Klassenangelegenheit geworden.

„Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampf — findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf.“ (Marx „Elend der Philosophie“)

### Arbeiterwandern

Es kann die Arbeiterwanderbewegung in all ihren besonderen sozialen und persönlichen Lebensbetätigungen nicht die Methoden ausschalten, die das Proletariat als bindend für seine Arbeit im gesellschaftlichen Gesamtrahmen festgelegt hat „Miteinander wandern, Schutzhütten und Heime erbauen, die dieses Wandern erleichtern, die Liebe zur Natur erwecken, naturwissenschaftliche Kenntnisse vermitteln und bei gleichgesinnten Menschen sich bei ihrem Tun bewegen zu können . . .“ Das alles sind Aufgaben und Betätigungen, selbstverständlich für einen jeden Wanderer, aber in ihrer Beschränkung auf sich selbst ohne Berechtigung für das Bestehen einer proletarischen Wanderorganisation.

Der Wanderer, der „nach erfüllter Berufs- und Parteipflicht“ (schon diese zeitliche Abgrenzung ist bemerkenswert) „sich in eine schöne Welt zu retten versucht“, „der Kreis der Naturfreunde, der die grüne Insel werden soll, auf der die Mitglieder Ruhe von der Politik suchen“, das ist vom Gesichtspunkt des Proletariats aus gesehen eine bewußt klassenfeindliche Tendenz, der mit rücksichtsloser Schärfe entgegengetreten werden muß. Die Tätigkeit des Arbeiterwanderers, sowohl in ihren engeren naturwissenschaftlichen oder nur wandertechnischen Formen, wie aber auch in ihren kulturpolitischen Erweiterungen kann kein vom sonstigen Lebensprozeß der Arbeiterschaft losgelöstes Schaffen sein, sondern wird ursächlich bestimmt von den jeweiligen Notwendigkeiten des proletarischen Klassenkampfes.

Die sogenannte „schöne Welt“ zeigt einen wesentlich anderen, wenig erhebenden Anblick, wenn der proletarische Wanderer hinter den bröckelnden romantischen Fassaden, die Menschen, seine Klassengenossen sucht. Ob er im herrlichen Thüringer Wald in die Hütten der Glasarbeiter geht, die für Stundenlöhne von 10 bis 20 Pfennig sich für das reiche Fabrikantengefindel die Lunge aus dem Leibe blasen dürfen — ob er in der Rhön — im Erzgebirge — im Schwarzwald — im alten Nürnberg in die Baracken halbverhungerten Heimarbeiters blickt, in denen die ganze Familie vom dreijährigen Kinde bis zum achtzigjährigen Greis vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht über jämmerlich entlohnte Arbeiten gebeugt sitzen, um sich durch den Verdienst eines lumpigen Tringeldes das „Recht“ zum weiteren Leben zu erwerben, — ob er zu den Kumpels in Oberschlesien, an der Ruhr, in Waldburg — zu den Webern im Schlesiens Gebirge geht, — ob er sich von den heutigen Bewohnern der alten romantischen Stätten (ganz zu schweigen von dem Blut vergangener Menschengenerationen, die ihre Steine titten) diese Romantik einmal von innen zeigen läßt — oder in stillverkommenen Dörfern die verlausten Ställe der sogenannten „Heime“ der Landarbeiter aufsucht — ja gewiß, er findet Unangenehmes genug, das ihn veranlassen könnte, sich feige in eine nur „schöne Welt zu retten“. Und dann wird er vielleicht erleichtert

vorbeigehen, vorbei an den Palast- und Lushotels, an den See- und Höhen-sanatorien, in denen die Parasiten und Schieber den aus dem Blute der arbeitenden Massen gepreßten Reichtum bei schönen Frauen, bei Wein und Spiel verprassen, in einer Stunde mehr vergeugend als je ein Proletariatskind droben im Erzgebirge in mühseliger Arbeit etwa in einem Jahre seiner „Jugendzeit“ zusammengekauft haben mag.

Diese „Rettung in eine schöne Welt“ entpuppt sich so als das, was sie auch ist, eine feige Flucht vor der Wirklichkeit, vor der Notwendigkeit proletarischer Anteilnahme. Sie ist mehr als eine nur rhetorische Entgleisung, ist eine unverhüllte Aufforderung zum Verrat der Elementarinteressen der proletarischen Klasse.

Das Weltbild muß neben der notwendigen Spezialisierung seines Arbeitsgebietes von dem Arbeiterwanderer in seinen ganzen ursächlichen Zusammenhängen betrachtet, Natur- und Gesellschaftswissen müssen von ihm in gleichen Maße als zu seiner Tätigkeit gehörig behandelt werden wie die physische und psychische Erziehung der jungen Generation der Arbeiterwanderbewegung im Klasseninteresse des Gesamtproletariats selbstverständliches Aufgabengebiet seiner Wirksamkeit sein muß.

### „Psychopathen“

Der Gau Brandenburg sowohl wie die Ortsgruppe Berlin des Touristenvereins sind vom 3.-M. aufgelöst worden, weil deren Mitglieder diese Flucht in eine „schöne Welt“ nicht nur als einen Verrat der Klasseninteressen des Proletariats erkannt, sondern auch offen und sachlich als einen solchen gekennzeichnet haben. Der Gau Brandenburg ist aufgelöst worden, ohne daß für diese Auflösung eine andere Begründung gefunden wurde, denn der „Vorwurf“, durch die Behandlung gesellschaftswissenschaftlicher Fragen im Rahmen der Organisation politische Probleme aufgerollt zu haben. (Das ist zumindest noch seitens der deutschen Reichsleitung eindeutig in Frankfurt a. M. festgestellt worden.) Wer aber über die wirklichen politischen Hintergründe der „Auflösung“ sich etwa noch im Unklaren befinden sollte, dem sei hier mitgeteilt eine zweite Erklärung des 3.-M., die von ganz plumpen Lügen und bewußten Entstellungen strotzend im Heft 3-4 des „Naturfreund“ Abdruck gefunden hat. Die in ihr sich unzweideutig widerspiegelnde Tendenz das ist die politische Linie der Sozialdemokratie, die Linie der Indulgenz gegenüber jeder oppositionellen oder gar revolutionären Richtung. Jedes Mittel der Verleumdung ist recht, diesem Zwecke zu dienen.

**„Von der Spaltung.“** Seit einem Jahre sind Kräfte am Werke, unsere Bewegung zu parteipolitischen Sonderzwecken zu mißbrauchen. Ermahnungen, Warnungen blieben fruchtlos. Unser Verein verfolgte seit seiner Gründung den Zweck, die klassenbewußten organisierten Arbeiter zu sammeln und ihre Lebensführung zu heben durch Erweckung von Naturliebe und durch das Verlangen, die Schönheiten der Natur mit Verständnis genießen zu können.

Von Anfang an betrachteten wir unsere Arbeit als eine Teilaufgabe des Kampfes um den Sozialismus. Aber im Verein sollte der politische Tageskampf keinen Widerhall finden, der Verein sollte Erholung und Erhebung bieten, damit der arbeitende Mensch nachher im neuerlichen Kampf mit frischen Kräften dastehe.

Leute aber, die den ethischen Gehalt unserer Bewegung scheinbar nie verstanden haben, wollten ihn zum Sammelpfad ihrer Bestrebungen und ehrgeizigen Ambitionen benutzen.

Unsere Verwarnungen haben bisher nur Hohn und Spott gefunden, so daß an uns die Notwendigkeit herantrat, reinen Tisch zu schaffen; an gutem Willen hat es wahrlich nicht gefehlt, die verblendeten Zerstörer des Vereines wieder zur Vernunft zurückzubringen. Alles umsonst.

Es würde zu weit gehen, die bösen und zersetzenden Ausschreitungen aufzuzeigen, die immer mehr und mehr den Widerwillen der großen Mehrheit erregten. Was nützen alle Selbstüberwindung und Geduld,

immer toller und toller trieben sie es. Nun mußte Ruhe geschaffen werden. Es kam zu den Auflösungen von Berlin, Brandenburg usw. Aus einer ganzen Flut von Zuschriften spricht die Erleichterung und Befriedigung, die alle ehrlichen Anhänger unserer Sache über die reinigende Tat empfinden.

Aber die Gegenseite rührt sich, und es kennzeichnet so recht die geistige Verfassung dieser Leute, wie sie einerseits durch rohes und niedriges Beschimpfen jede Verbindung abbrechen, dann aber unter scheinheiligem Augenverdrehen und durch süßes Flöten nach der „Einheitsfront“ sich wieder anbiehern wollen, um das Zerstörungswert im Auftrage Moskaus wieder fortzusetzen. Also werden dieselben Männer mit Schmutz beworfen, mit denen die Einheitsfront wiederhergestellt werden soll.

Den Gipfel der Niedertracht bildet aber der eines Jesuiten würdige Verdrehungsversuch: wir wollten die Spaltung, wir wollten die Vernichtung des bisher einigen Vereines.

Nun ist gottlob reiner Fisch gemacht. Und alle Versuche, uns in die Laube zu locken, bleiben vergeblich, wir sind herzlich froh, die Gemeinschaft mit Leuten abgebrochen zu haben, deren blinde selbstmörderische Zerstörungswut dem Proletariat schon so furchtbare Opfer auferlegt hat.

Jetzt wird wenigstens Friede und Eintracht wieder in den Verein einkehren und er seine weltumspannende Tätigkeit mit neuer Kraft aufnehmen können.

Wenn nach einigen Jahren das Proletariat zu ruhigem Denken und Betrachten gekommen ist, wird es mit Entsetzen und Schauern an jene Zeit denken, wo die gemeinste Lüge, das blutrünstigste Schlagwort von gewissen Leuten mit der größten Selbstverständlichkeit und Gewissenlosigkeit ausgesprochen wurde.

Darum haben wir Ordnung gemacht und den Verein gesäubert: für Psychopathen ist kein Platz und die Arbeiterschaft ist kein Experimentierobjekt.

Freiheit hieß immer das Lösungswort der Naturfreunde, aber diese Freiheit wollen wir auch im Verein verteidigen gegen Diktaturgelüste von fanatisierten Wirrköpfen.

Unsere Aufgabe im sozialistischen Aufbau der kommenden Menschheit werden wir unbeirrbar erfüllen — zum Wohl und zur Freude der arbeitenden Klasse.“

Es ist unmöglich, in dem Rahmen auf dieses Pamphlet mit der Gründlichkeit zu antworten, die notwendig wäre, alle die in ihm enthaltenen Entstellungen und Lügen an der Hand von Dokumenten zurückzuweisen. Das werden wir nunmehr ausführlich in einer besonderen Schrift tun.

Die Gauleitung Brandenburg muß aber ausdrücklich feststellen, daß sowohl die positive Tätigkeit des Gaues als auch die aus dieser sich ergebende theoretische Austragung der Meinungsverschiedenheiten erfolgt ist in jederzeit vornehmer und durchaus sachlicher Form. Der Vorwurf der Lügenhaftigkeit fällt auf die zurück, die über die „Diktaturgelüste fanatisierter Wirrköpfe“ jammern, um dann in durchaus folgerichtiger Konsequenz nach erfolgter „Auflösung“ des Gaues den mit vorstehender Bezeichnung sehr treffend charakterisierten A. Lau zum Diktator zu bestimmen.

„Nun ist gottlob reiner Fisch gemacht!“ Gemach! Wir glauben kaum, daß dem Z.-A. der Naturfreunde im Rahmen der proletarischen Wanderorganisation gelingen wird, was sämtlichen Institutionen dieser kapitalistischen Weltordnung bis zum heutigen Tage mißglückt ist.

Die sich ihrer Klassenaufgabe bewußt werdenden proletarischen Wanderer müssen die Verbürgerlichungsversuche einer längst verbürgerlichten Organisationsinstitution mit der Klarheit und Entschiedenheit zurückweisen, die das befreiende Lebensmoment der proletarischen Weltanschauung ist.

„Die Arbeiterklasse ist revolutionär oder sie ist nichts.“ (Mary) —ld.

## „Alt“ Berlin

Wieder zieht es uns zu den Stätten, wo das letzte Denkmal des alten Berlin steht. Über den Molkenmarkt gehen wir, zu jenen Stellen am Ufer der Spree, an denen einst das Fischerdörfchen Berlin stand und sich dehnte und streckte, bis die Stadt, die Großstadt, die Weltstadt Berlin daraus wurde. Wir biegen in die enge Gasse des Krögel's ein, die vielleicht schon unserer Ur-ahnen Fuß betreten hat.

Aber wir wollen heute nicht die träumerischen Winkel und Gäßchen betrachten, die im Getriebe der Großstadt erhalten geblieben sind, als hätte man sie vergessen. Wir wollen nicht von Vergangenen träumen. Die bröckligen Fassaden der Häuser reden nicht nur von der Vergangenheit. Sie singen kein romantisches Lied. Hinter den Mauern des Krögel's dröhnt eine bittere Klage. Die brüchigen Wände erzählen von Armut und Elend, von Leid und Grausamkeit, von Wucher und von Betrug — ein Stück aus dem Leben Berlins im Jahre 1925.

Was ist hinter den Mauern des Berliner Krögel's?

In den Häusern am Krögel wohnen Menschen! Im Jahre 1914 hatte die Baupolizei die Verwendung der Krögelgebäude zu Wohnzwecken untersagt. Das Wohnen in den verfallenen Häusern wurde als gesundheitsgefährlich und lebensgefährlich bezeichnet. Inzwischen sind 11 Jahre vergangen, der Verfall ist um 11 Jahre weiter vorgeschritten. Aber jetzt, seit 1923, ist das Wohnen im Krögel wieder erlaubt. Der Grund: die furchtbare Wohnungsnot, die es den Behörden gut scheinen ließ, jede Höhle zum wohnen freizugeben.

Wir gehen in das Haus am Krögel 1. Im ersten Stock hat ein kleiner Geschäftsmann sich aus zwei Stuben und Küche auf eigene Kosten eine Art Wohnung herrichten lassen. Die Küche ist ein Loch, in dem am hellen Mittag bei geschlossenen Türen tiefste Finsternis herrscht. Doch dieser Mieter hatte die Möglichkeit, sich die Herrichtung seines Obdachs etwas kosten zu lassen. So besitzt er ein Schloß verglichen mit der Wohnung, die gegenüber liegt. Eine Witwe hat dort zwei Räume gemietet. In dem einen herrscht ständig Finsternis, und die Wände sind vollkommen feucht. Man fürchtet sich, das Zimmer zu betreten. Die Frau kann nur den zweiten Raum bewohnen, der zugleich als Wohnstube und Küche gilt. Die mit Kalk „geweißten“ Wände bieten einen trostlosen Anblick. Der aufgerissene Fußboden scheint Mäusen und Ratten als Nistloch zu dienen. Das „Fenster“ geht auf einen faum zwei Meter breiten Lichtschacht hinaus, der Hof genannt wird. Ständige Dunkelheit herrscht in der Wohnung. Man kann keine Sanitierung vornehmen ohne das Licht der Petroleumlampe. Und — man will zuerst den eigenen Augen nicht trauen: in dieser entsetzlichen Höhle, in der selbst Kaninchen verkümmern müßten, schlummert ein sechs Wochen alter Säugling.

Und eine dieser Wohnungen ist wie die andere, im Hause Am Krögel 1, ebenso wie in den anderen Häusern der gleichen Gasse, ebenso wie in der Stralauer Straße 32 und am Molkenmarkt 2.

Am Molkenmarkt befindet sich das frühere Berliner Gefängnis, die Stadtvogtei. Die ehemaligen Gefangenzellen sind heute Wohnungen. Jede Gefängniszelle ist die Wohnung einer Familie. Es genügt, noch festzustellen, daß alle diese Häuser dem preussischen Staate gehören, der zum Überfluß noch unerhörte Wuchermieten von den Unglücklichen fordert, die in diesen Höhlen zu leben gezwungen sind.

Ein eigenes Gefühl ist es, an romantischen stillen Baudenkmalern schweigend zu rasten, oder beim Lautentklang alte Weisen erschallen zu lassen. — Doch schal wird diese Romantik, leer und erbärmlich die Lobpreisungen und Märchen Erzählungen von der guten alten Zeit, wenn man in den dunklen Ecken dieser „Schönheit“ das graue Elend dahinsiechen sieht. Der proletarische Wanderer kann sich dieser Betrachtungsweise nicht durch einige dumme Redensarten entziehen.

## Schlesiens Berge

Inmitten des Sorauer Waldes im südöstlichsten Zipfel der Mark Brandenburg erhebt sich langgestreckt mit buchenbestandenen Rücken der Rückenberg, der mit 223 m Höhe der höchste Berg der Mark überhaupt ist. Von hoher Warte gleitet der Blick weit über den Lausiger Höhenzug. Von Norden grüßt Sorau. Ostwärts wenden wir den Blick nach der alten sehenswerten schlesischen Stadt Sagan im Bobertal. Im Westen winken die Muszkauer Berge und weiter hinten lenkt aufsteigender Rauch Augen und Gedanken zu den Glasarbeitern Weißwassers. Aber immer wieder wenden wir uns magnetisch gezogen nach Süden. Die Augen bohren sich in die Weite, um dann an einem fernen blauverlorenen Hügel haften zu bleiben — die Görliger Landeskronen. Weiter nach Südwesten zieht sich gleich einer schmalen blauen Randleiste, dem Auge kaum wahrnehmbar, ein Vorgebirge der Subeten hin, das Bober-Ragbachgebirge. Dorthin fliegt unsere Sehnsucht, und in Gedanken reißt der Entschluß heran, schwankend zwischen Rübezahls Sagenwelt unserer Kindheit und dem materiellen gegenwärtigen Sein, auf in die schlesischen Berge! Alljährlich treibt ein gewaltiger Drang tausende von Menschen aus der norddeutschen Tiefebene in die Berge. Aber ihrer wenige sind es, die von sich behaupten können, ihr eigentliches Heimatgebiet zu kennen. Es gehört sich also für den Bergwanderer, daß er sich in seiner Umgebung zunächst einmal umgesehen und orientiert hat. Jede Landschaft hat ihre Eigenart, die ihresgleichen sucht. Der Mensch des Flachlandes wird immer zu den Höhen emporsteigen, um Anschau halten zu können. Unten im flachen Land wird der Blick gehemmt. Jede kleine Bodenerhebung ist deshalb bei uns sehr geschätzt. Bei vielen Menschen vollzieht sich dabei eine ganz sonderbare Entwicklung. Sie eilen von Berg zu Berg und erklimmen immer größere Höhenunterschiede. Es entwidelt sich daraus wohl eine bestimmte Gewandtheit und Kräftigung der Muskulatur, der Geist aber läuft in die Gefahr der Verflachung.

Es kommt also darauf an, nicht nur hohe Berge zu sehen, sondern weiter immer weiter ziehend, Land und Leute dem Herzen und Hirn zu erschließen. Auch im Tale mußt du wandern. Dort wo die romantischen Wassermühlen klappern. Überlege einmal, wie mühselig das Holz in den Bergen geschlagen wird und seinen Weg zur Mühle findet und weiter verarbeitet wird. Da wird letzten Endes von aller Romantik nur der „romantische Blick“ übrig bleiben. Dort wo über den Tälern die Rauchwolken sich zusammenballen, wo im Schoße der Berge Koble und Erz gegraben wird, wo Kokerien und Hüttenwerke ihre Abwässer in bis dahin klare Gebirgsbäche ergießen, dort liegt das zweite, weit tragischere Erlebnis: Arbeit — Ausbeutung. — Oben in freier Bergluft mag das Erlebnis erhebender sein, wenn nicht der Geldbeutel an Gebundenheit mahnt. Ja oben. Wende einmal den Blick hinein in die Hütten der Gebirgsleute. Da genügt es nicht, das dem Boden in hartnäckiger mühevoller Arbeit Nahrung abgewirtschaftet wird. Drinnen klappert der Webstuhl, gebeugte Rücken klöppeln feine Spitzen oder haspeln die schönsten Filetdecken für den reichen Lumpenkrum. Frage aber nicht nach der Bezahlung, sonst könntest du nach deiner Rückkehr in die Stadt beim Anblick der Auslagen mit angehefteten Preisen in den Schaufenstern leicht mit einer Versicherungsgesellschaft in Konflikt geraten. —

Du dienst deiner Klasse tausendmal mehr, wenn du auf Gipfeln rastest, ohne die Täler zu vergessen. Wenn dich dann wieder harte Fron in den Alltag zwingt, dann wird dir dein Schicksal nicht so schwer fallen wie vorher. Dann wird dir zur Gewißheit, daß der Tag kommen wird, wo für alle Ausgebeuteten der Ruf gilt: „Auf zu den Bergen, zur Sonne, zur Freiheit!“

Schlesiens Berge, die Subeten, stellen das höchste deutsche Mittelgebirge dar. Der Verlauf des Gebirges geht von SO nach NW, was allerdings keineswegs ausschließt, daß einzelne Züge eigenwillig etwas Anordnung in die Richtung hineinbringen. Im Osten beginnt das Gebirge mit dem mährischen Gesenke (Sandstein und Schiefer). Stellenweise bricht Basalt durch. Die Höhen halten sich, von unzähligen Tälern kreuz und quer durchzogen, in mäßiger Höhe

(400—600 m). Hier liegt auch das Quellgebiet der Oder. Westlicherseits erhebt sich dann das Altvatergebirge (kristallinischer Schiefer) mit dem höchsten Berge, dem Altvater, einer mächtigen abgerundeten Kuppe (1490 m). Das Gebirge streift hier in nordwestlicher Richtung und setzt sich weiter fort im Bielengebirge und Reichensteiner Gebirge. Von SW nach NO schmiegt sich unmittelbar das Glazer Schneegebirge mit dem Glazer Schneeberg (1424 m) an, mit vorgenanntem Gebirge eine kompakte Masse bildend. Bis hierher reichen die östlichen Sudeten, getrennt durch die Glazer Neiße, die hier mit breitem Tale eigenen Durchbruch von Schlesien nach Mähren geschaffen hat, von den mittleren Sudeten. Der größere Teil dieses Gebirges liegt auf tschechoslowakischer Seite, namentlich das gesamte Altvatergebirge mit dem Gesenke. Der Glazer Kessel bricht hier tief, ein großes Viereck bildend, in das mährisch-böhmische Gebiet ein. Deutscherseits liegt das Städtchen Mittelwalde, böhmischerseits Gonlich.

Der südliche Teil der mittleren Sudeten, zum Glazer Bergland gehörig, wird dann durch das Habelschwerdter und Adergebirge mit der hohen Menze (1085 m) begonnen und zwar wiederum in nordwestlicher Richtung. Der nördliche Teil beginnt bei Wartha, wo die Neiße durch Silur und Karbon nördlich zur Ober durchbricht. In nordwestlicher Richtung erhebt sich hier langgestreckt das Eulengebirge mit der hohen Eule (1014 m). Am NO-Rande liegen die bekannten Weberortschaften Peterswaldau und Langenbielau, der Schauplatz der Weberaufstände. Am nordwestlichen Ende beider Gebirgszüge liegt ein weites Senkungsfeld, das Waldenburger Bergland, wo die Steinkohle der Unterwelt abgerungen wird. Südlich weit in das Becken beider Gebirge hinreichend dringt der Quadersandstein an die Oberfläche und bildet hier eine Reihe malerischer Gebirgszüge, die von zahlreichen Wanderer und „Erholungsbedürftigen“ aufgesucht werden. Hier liegen die bekannten Kurorte Altheide Reinerz, Rudowa. Der höchste Teil dieses Gebirges wird durch das Heuscheuergebirge, das Eldorado der schlesischen Felswanderungen, mit der Heuscheuer (920 m) gebildet.

Hier liegt übrigens auch die Wasserscheide zwischen Elbe und Oder. Auf böhmischer Seite setzt sich das Falkengebirge fort. Und dann befinden wir uns in den weltberühmten Wefelsdorfer und Abersbacher Felsenstädten. Hier, wie in der Heuscheuer und den wilden Löchern nimmt der Quadersandstein im Laufe der Verwitterung abenteuerliche und groteske Formen an. Wer dieses Gebiet schon einmal betreten hat, dem bleiben die Glanzstücke dieser Felsen, der Dom von Wefelsdorf und der unterirdische Wasserfall von Abersbach in steter Erinnerung. Von allen Seiten von Gebirgen eingeschlossen träumt hier auf braunroter Erde das Braunauer Ländchen gleich einem Schmuckkästchen in den Himmel.

Den mittleren Sudeten vorgelagert liegt eine große Zahl kleinerer Vorberge. Im NO, unweit Breslau, liegt ein beinahe isolierter Keil, der Zobten (718 m), weit aus dem Scheunenland emporsteigend.

Der Paß von Landeshut scheidet den mittleren von dem westlichen und zugleich höchsten Teil der Sudeten. Südlich von Landeshut, bei dem Städtchen Liebau beginnend, wird der Paß auf seiner westlichen Seite vom Raben- und Aberschargebirge flankiert. Vom Spitzberg (879 m) genießt man eine weite Fernsicht, besonders über das Gebiet der Quadersandsteinzüge. Aus dem Böhmischen in nördlicher Richtung stößt das Rehhorngebirge mit dem Höfelbusch (1033 m) und dem Kolbentamm zum Riesengebirge, das mit dem weiter westlich liegenden Isergebirge eine kompakt zusammenhängende Granitmasse darstellt. Beide Gebirge sind typische Kammgebirge, deren einzelne Bergstöcke nicht mehr allzuhoch vom eigentlichen Kamm sich erheben, getrennt durch tiefe Längstäler. Auf dem Riesengebirgskamm befindet sich die Reichsgrenze und zugleich die Wasserscheide. Nach Böhmen hin fließen die Elbe und die Iser ab. Auf dem Riesengebirgskamm erhebt sich majestätisch, von Wolken oft verhüllt, die Schneekoppe (1605 m); nördlich der Donau die höchste Erhebung Deutschlands, außerhalb der Baumgrenze. Einige hundert Meter klimmt noch das Knieholz empor, dann aber schaut nackter Stein in den Himmel. Das

Panorama ist bei klarem Wetter unbeschreiblich. Tag und Nacht ebbt hier oben zur Sommerzeit der Menschenstrom. Wenn der Sonne Glutball sich anschießt, dem Labyrinth der Berge zu entgleiten, und tief unten das Hirschberger Tal und die böhmischen Wälder, von Wolken verdeckt, noch im tiefen Schlummer liegen, dann schwingt sich die Seele hoch empor. Jauchzer hallen vielftimmig wieder. Die Sonne schwimmt schon hoch im Aether. Die Wolken und Nebelschleier zerflattern, verschwinden. Und dann liegt, vom Schläfe aufgewacht, das ganze Gebirge, soweit das Auge reicht, zu unseren Füßen. Nördlich das Bober Ragbachgebirge, das hinüberleitet zum Lausitzer Höhenzug. Östlich der Landeshuter Kamm, das Waldenburger Kohlenrevier und das langgestreckte Culengebirge. Ein stiller Gruß den Kumpels und Webern dieser Gebiete. Blauverloren liegt, kaum erkennbar, das Glaser Schneegebirge. Nur der alte sturmbrauste Altvater hält ungesehen Wacht nach den West-Besiden und der hohen Tatra hinüber. Wie winzig nimmt sich von hier oben der Sandsteinzug der Heuscheuer bis zu den Felsenstädten aus, aber im Hintergrunde steigt das Adlergebirge empor. Dann südlich den Blick ins Böhmisches, in den Riesengrund hinein, wo die Lupa den Bergen enteilt. Aber dem Isergebirge thront der Hinterberg (1126 m) und die Tafelsichte bei Flinsberg. Den waldigen Rücken des Isergebirges entlang gleitet unser Blick und bleibt an einem spitzen Kegel in weiter Ferne hängen; das ist der Jeschken, das Wahrzeichen Reichenbergs, der Hauptstadt von Nordböhmen. Reichenberg liegt an der Lausitzer Neiße, die den nordwestlichen Teil der Sudeten vom Lausitzer Gebirge abschließt und zugleich einen wichtigen Paß bildet von Sachsen und Schlesien nach Böhmen. — Eine Eigenart des Riesengebirges sind die beiden Schnee gruben, die nach Norden gefehrt sind und die kleinen wunderbaren Bergseen, von denen die größten als großer und kleiner Teich bekannt sind. Hier ist deutlich die Arbeit der Gletscher der Eiszeit erkennbar. — Zu unseren Füßen schiebt sich das Hirschberger Tal zwischen Riesengebirgskamm und Iserkamm bis unmittelbar an den Kamm heran. Wer kennt nicht alle die Ortschaften von Hirschberg, Warmbrunn und dem weit auseinanderliegenden Schreiberhau bis hinauf zur Josefinenhütte (Glashütte) und zu den entlegenen Strüchhäusern. Hier herrscht reger Gewerbefleiß melden die Fremdenbücher, aber Armut zu finden, das bleibt dem Wanderer überlassen, der aber zugleich den unerhörtesten Luxus der „Erholungsbedürftigen“ als Gegenstück buchen kann.

Die Sprache ist diesseits der Grenze deutsch, so daß die Verständigung äußerst leicht ist. In einzelnen Stellen reichen allerdings tschechische Sprachgebiete bis an die Grenze heran, in der Grafschaft Glas bei Rudowa und teilweise im Geseute. Von den Religionen ist der Katholizismus am weitesten verbreitet. Im Waldenburger Gebiet findet sich mehr der Protestantismus. Das die Arbeiterbewegung trotzdem, wenn auch schwer, vorwärtsdringt, das ist der kolossalen Ausbeutung und der furchtbaren Armut zu verdanken. Die Waldenburger Bergarbeiter und die Weber des Culengebirges nehmen nicht den schlechtesten Platz in der kämpfenden Arbeiterschaft ein.

Nun wollen wir Abschied nehmen von Schlesien, den Sudeten. Aber uns freist ein Wanderfalte und bringt uns die Vogelwelt in dankbare Erinnerung. Die Wassersprizlerche enteilt uns mit schnellen Schlägen. Schmetterlinge gaukeln auf blumigen Matten über Enzian, Habmichlieb, Anemonen und wie sie alle heißen mögen. Dann streifen unsere Kleider das Knieholz. Es ist eigenartig, wie diese Art von Zwergkiefern sich verkrümmt und geduckt trotz Sturm, Hitze und Kälte ihre Existenz behauptet. Je weiter wir zu Tale steigen, desto höher wachsen die Fichten und Tannen, sich mit ihren Wurzeln fest am Gestein anklammernd. Ein Hirsch bricht durch das Unterholz. Brausend geht der Wasserfall in die Tiefe. Flinke Forellen huschen im ärgsten Strudel umher. In den Bergen dröhnt es dumpf und hallt von den Wänden wider. Die Schneekoppe verhüllt ihr Angesicht. Aus Buchen, Eichen und Birken schlägen heraus, wo der Sturm das Kornfeld peitscht. Dann brach die Sintflut herein. Und während noch die Blize zuckten, rollten wir schon der Heimat zu. Doch der Gedanke blieb wach: Im nächsten Jahre auf zu den Bergen!

Max Wendlandt.



Zwei unserer Fahrtgenossen mußten wir in den Frühlingstagen auf ihrer letzten Fahrt begleiten.

### **Friedel Neumann**

einer unserer Besten, einer der Jungen, der rastlose, unermüdlische Aktivität für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu einem vermocht mit wissenschaftlich sozialistischer Zielklarheit und persönlicher Konsequenz, ist ein Opfer der Profitwirtschaft des kapitalistischen Systems geworden. — Auf einer Berufsreise nach Königsberg, verunglückte er bei dem letzten großen Eisenbahnunglück im polnischen Korridor, das zur Ursache gehabt den beispiellos untauglichen Zustand des Schienenmaterials, und ist dann am 1. Mai gestorben.

Friedel gehörte zu den Menschen, an deren Bahren die Trauerklänge zu schweigen haben, weil das lebendige Vorbild ihrer Wirksamkeit dem Zerfall des Stoffes ewig trost. — Sein Leben und Schaffen sei uns Ansporn, auszuhalten im Kampf, *zäh und unverzagt, ihm gleich und ihm nach!*

\*

Nicht organisatorisch mit uns verbunden, doch jederzeit freudig zur tätigen Mitarbeit bereit war unser

### **Fritz Hube**

den im April die Proletariatskrankheit, deren Keim er sich draußen auf dem Felde der „Ehre“ bei einem Gasangriff erworben, dahingerafft. Auch an seiner Bahre finden wir keine beruhigenden Worte des Trostes, noch vermögen wir in fader Trauer um ihn ersticken, was uns auch hier Gewißheit ist. Sein Tod ist nicht vorbestimmt gewesen von eines „unveränderlichen ewigen Schicksales Walten“, sondern hat Ursachen, die tief verwurzelt mit den Grundlagen dieses Gesellschaftssystems sind. Dem, der über Geld verfügt, steht die Möglichkeit einer Wiedergenehung offen, der ist aber verdammt in seiner Jugend schon rettungslos dahinzusinken, der wie unser Fritz der besitzlosen Klasse des Proletariats angehört.

Aus seinen Schnitten im vorliegenden Heft des Fahrtgenoss klingt die gleiche Mahnung, die uns Friedel so oft zugerufen: Und liebe die Sonne nicht zu sehr und nicht zu sehr die Sterne! — Und folge mir ins dunkle Grab!

Einen letzten Gruß zu Beider letzten Fahrt!

# Aus der Bewegung

## Streiflichter zur Gaukonferenz Thüringen

Weimar, der Tagungsort der diesjährigen Gaukonferenz Thüringens, muß im Herzen jedes Deutschen — auch Arbeiters — besondere Empfindungen wecken. Ist doch Weimar nicht nur die Wirkungsstätte der deutschen Klassiker Goethe und Schiller gewesen, es ist auch der Geburtsort der Verfassung der Deutschen Republik.

Was nun die Deutsche Republik betrifft, so muß man schon sagen, daß ihr Geburtsort ihr wenig Ehre einlegt. Wir waren am Tage der Wahl des deutschen Reichspräsidenten dort, haben Weimar kreuz und quer durchstreift und konnten bei aller Aufmerksamkeit nur 2 — in Worten zwei — schwarz-rot-goldene Fahnen zählen. Gewiß — am Nationaltheater legt eine Tafel Zeugnis ab von dem Geburtsakt der Verfassung der Deutschen Republik. Aber man kann, wenn man vor dieser Tafel steht, den Eindruck nicht los werden, als ob sie wenig dauerhaft befestigt sei.

Daß Goethe und Schiller in Weimar gelebt haben, ist eine so einleuchtende und klare Tatsache, daß sie jedes achtjährige Kind in Deutschland begreift. In Weimar scheint man daran zu zweifeln. Mit allen möglichen und unmöglichen Ansichtspostkarten glaubt man das dem Besucher Weimars immer wieder einbläuen zu müssen. Diese Stadt scheint vom Ansichtspostkartenhandel zu leben.

Wir wanderten beim Morgengrauen hinaus in den Park zu Goethes Gartenhäuschen. Wir konnten den Gedanken nicht los werden, daß Weimar das Symbol des verlogenen deutschen Spießbürgers ist, daß sich hinter der zur Schau getragenen scheinheiligen Verehrung der deutschen Klassiker ein Abgrund verfallener bürgerlicher Ankultur aufbaut, daß jener reaktionäre Geist dahintersteckt, an dem wohl „einmal die Welt genesen“ sollte und der jetzt wieder so üppig Wurzeln zu schlagen scheint.

Welch ein Gegensatz, als wir das Tagungslokal der Gaukonferenz betraten. Hier waren Proletarier, die aus verräucherten mitteldeutschen Industriestädten kamen, denen täglich das Elend im Nacken sitzt, und die kämpfen müssen, kämpfen um jeden Bissen Brot, kämpfen um jede kurze Spanne freie Zeit, kämpfen für eine bessere Zukunft. Und sie führen diesen Kampf mit einem unbeugsamen energischen Willen, sie kennen ihren Weg und das Ziel, sie hassen jede Heuchelei und führen eine harte aber klare Sprache. Die Gespenster, die in den Mauern Weimars hocken, schrumpfen zusammen. Hier, diese Proletarier sind die Kraft, die diese verrottete Gesellschaftsordnung umstürzen wird.

Auf der Konferenz selbst standen die Vorgänge der letzten Zeit innerhalb der Organisation, insbesondere die „Auflösung“ des Gaues Brandenburg im Mittelpunkt der Diskussion. Genosse Härzer, der in seinem Bericht das Vorgehen der Reichsleitung und des Zentralausschusses zu verteidigen suchte, stieß auf lebhaften Widerstand. Die Mehrzahl der Diskussionsredner stellte sich hinter den „aufgelösten“ Gau Brandenburg und verlangte Zurückziehung der „Auflösungsbeschlüsse“. Nachdem auf Wunsch der Mehrheit der Konferenz ein Vertreter des Gaues Brandenburg einen kurzen Bericht gegeben hatte, sah sich der Vertreter der Reichsleitung, Genosse George, gezwungen, zu erklären, daß das ihm jetzt vorgetragene Material der Reichsleitung bisher zum größten Teil unbekannt gewesen sei und die Dinge nun in ein ganz anderes Licht rückten. Fehler seien wohl auf beiden Seiten gemacht worden, und er hoffe, daß die Hauptversammlung einen Weg der Verständigung finden werde. Die Delegierten ließen sich dadurch nicht einschüchtern, sondern beharrten in der Auffassung, daß die Auflösung des Gaues Brandenburg zu Unrecht erfolgt sei. Dies fand in Anträgen Ausdruck, die die Rücknahme der „Auflösungsbeschlüsse“ forderten, und die gegen 3 Stimmen angenommen wurden. Die Diskussion selbst legte Zeugnis ab von dem Bestreben unserer Thüringer Genossen, den L. B. d. N. zu einer scharfen Waffe im proletarischen Befreiungskampf zu machen. Sie zeigte den energischen Willen unserer Genossen in Thür-

ringen, gegen die Verflachung der Bewegung und gegen das Hinübergleiten ins bürgerliche Lager zu kämpfen. Sie zeigte aber auch weiter, welche wertvolle positive Arbeit in Thüringen geleistet wird, aus der wir Brandenburger noch viel lernen können. Für eine proletarische Massenorganisation, die eine gewichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben spielt, ist in Thüringen ein fester Grundstock gelegt. Die körperliche Ertüchtigung der Arbeiterschaft durch das Wandern, die Behandlung natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Fragen sind Dinge, an denen wir Brandenburger nur von Thüringen lernen können.

Mit den Wahlen — zum Gauobmann wurde Genosse Härzer mit 46 gegen 29 Stimmen wiedergewählt, während die Delegation zur Hauptversammlung dem Genossen Noll, Jena übertragen wurde — und der Beratung der Anträge war der offizielle Teil der Gaokonferenz erledigt.

Neben der Tagung lief eine Naturfreunde-Ausstellung, die von gutem Wollen und Können zeugte. Nur von der Bücherausstellung muß gesagt werden, daß sie in keiner Weise den Anforderungen gerecht wurde, die wir an eine solche Ausstellung stellen müssen. Es war in ganz ungenügender Weise die Literatur ausgestellt, die wir als Proletariat und Naturfreunde benötigen. Dafür aber waren Bücher mit ausgesprochen bürgerlichem oder zu mindest klassenverföhrendem Charakter recht zahlreich vertreten. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß neben Rosmos und Urania auch das neue Allstein-Magazin „Die Koralle“ ausgestellt war.

Am Vormittag hatte der Sprechchor der Ortsgruppe Erfurt eine Auf-führung gebracht. Der Raum dafür war derartig ungünstig, daß jede Wirkung ausbleiben mußte. Die Auswahl des Gebotenen aber zeugte von der klassenbewußten Einstellung unserer Thüringer Genossen. Und dieses Klassenbewußtsein, das klare Bekenntnis zum Befreiungskampf des Proletariats, ist die Grundlage, die wir mit den Thüringer Genossen gemein haben. Auf dieser Grundlage gilt es den Kampf um unsere Wiederaufnahme zu führen. F. R.

### **Bundestag des I. B. B.**

Während der Osterfeiertage tagte der Bundestag des Arbeiterwanderbundes in Halle. Aus dem Vorstandsbericht ist bemerkenswert, daß die Organisation seit dem vorjährigen Bundestag 50 Prozent der Mitglieder verloren hat. Der Kampf der revolutionären Opposition im I. B. B. führte die Arbeiter zu der Zentralorganisation. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Reichstagsabgeordneten Gen. Dr. Rorsch über proletarische Kultur. Gut durchdacht zeigte er den Delegierten die Klassenkampfaufgaben der Arbeiterportler. Sie müssen die Arbeiter sammeln um sie körperlich für den Befreiungskampf zu ertüchtigen. Die Wanderer, als der geistig regsamste Teil, müssen bei dieser Tätigkeit, an Hand der vielen Möglichkeiten in Stadt und Land auch die geistigen Vorarbeiten für die Erkämpfung der proletarischen Kultur und Gesellschaft sich als Aufgabe stellen.

Unter dem Punkt „Nächste Aufgaben“ wurde einstimmig die Resolution der Ortsgruppe Gotha angenommen, die den Bundesvorstand beauftragt, mit der Wiener Zentrale Verhandlungen zwecks Übertritt anzuknüpfen. Der Zentralausschuß hat hier die Gelegenheit die jahrelangen Differenzen zu begraben und seinen Worten von der Einheit die Taten folgen zu lassen.

### **Ferienheimgenossenschaft**

Im April sind eine Anzahl Genossen im Einverständnis und im Auftrage der Gauleitung zusammengetreten und haben die Genossenschaft gegründet. Für die Mitgliedschaft kommen nicht nur Angehörige des I. B. in Frage, sondern können auch in beschränktem Maße organisierte Arbeiter und Mitglieder anderer Wanderbünde aufgenommen werden. Die passive Haltung in der Frage des Hüttenbaues, besonders eines Teiles der jetzt abgesplitterten Abteilungen und Ortsgruppen hat verhindert, zu praktischen Ergebnissen auf diesem Gebiete zu kommen. Die für diesen Zweck abgeführten 8 Stundenbeiträge sind widerrechtlich von den Laufonderbündlern zurückbehalten worden. Dessen ungeachtet fordern wir unsere Genossen auf, Mitglieder der Genossenschaft zu werden.

Die vorläufig zur Verfügung stehenden Gelder werden zum Ausbau des Hauses in Mittelbusch und zur Vervollständigung des Neubaus in Staaten

benötigt. Darüber hinaus besteht die Absicht in der Mark ein Haus zu pachten, entsprechende Hinweise in möglichst genauer Angabe des Ortes der Bahnverbindung und des Nachtpreises nimmt untenstehende Stelle jederzeit gern entgegen. Um den Eintritt in die „Brandenburger Ferienheimgenossenschaft“ möglichst vielen zu gestatten, ist der Anteil auf 10 Reichsmark festgesetzt worden und kann in monatlichen Raten abgezahlt werden. Durch gerichtliche Eintragung und demokratische Abfassung der Statuten ist jedem Genossenschaftler die Handhabe und Übersicht über das Geschäftsgebahren der B. F. G. jederzeit möglich und ist die Mitarbeit und Kontrolle der Mitgliedschaft nur erwünscht.

Es ist nun aber notwendig auch sonst Hand mit anzulegen beim Ausbau unserer Häuser. Rüstiges geistiges Vorwärtsschreiten läßt sich sehr wohl mit dem Bau und der Einrichtung von Stützpunkten für unsere Wanderungen verbinden.

Der Eintritt kann vollzogen werden bei den Bauvorstands- und Ortsgruppenleitungsmitglieder und in der Geschäftsstelle, Stallschreiberstr. 62. Anfragen an: Fredy Strauß, Berlin N 113, Ackerländerstraße 12.

### **Die Fahrpreisermäßigung für Jugendwandern wird abgebaut.**

Die ständige Tariffkommission der deutschen Eisenbahnen hat beschlossen — ab 6. April 1925 die Fahrpreisermäßigung für Jugendwandern von 50 auf 33  $\frac{1}{3}$  Prozent herabzusetzen.

Den Arbeiterwanderern hat man damit ein schönes Ostergeschenk bereitet. In einem Schreiben an den Reichsausschuß für Leibesübungen scheint man sich nicht zu erklären, daß vorläufig die Fahrpreisermäßigung noch nicht überhaupt aufgehoben, sondern auf obigen Satz herab gesetzt werden soll. Mit dieser „wahrhaft loyalen“ Erklärung der deutschen Eisenbahnen, eröffnen sich nette Perspektiven. Anstatt, bei den miserablen Löhnen für die jugendlichen Arbeiter, die Fahrpreisermäßigung zu erhöhen, schmälert man sie und erklärt großsprecherisch: „Seid nur zufrieden, daß wir nicht vollständig abgebaut haben.“

Dieser Abbau der Fahrpreisermäßigung ist aber durchaus nicht auf das Schuldkonto irgend eines größenwahnsinnigen Eisenbahnbeamten zu schreiben, ist durchaus kein unglücklicher Zufall, sondern ist die konkrete Auswirkung der Kolonisierung Deutschlands, ist eine Auswirkung der Dawesverträge. Die jugendlichen Arbeiterwanderer, die jetzt auf Grund der abgebauten Fahrpreisermäßigung bei ihrem „hohen Einkommen“ nicht mehr in der Lage sind, am Sonnabend oder Sonntag eine Wanderung zu unternehmen, mögen sich dafür bei jenen „Arbeitervertretern“ bedanken, die sich unter allen Umständen für die Dawespolitik eingesetzt haben.

Für die Arbeiterwanderorganisationen bedeutet gerade diese Verfügung, daß der Nachwuchs für die Organisationen in Frage gestellt wird.

Damit wird aber eine der Kernfragen auf die Oberfläche gespült, die man gerade in der Arbeiterportbewegung immer so gern mit der Geste erledigt, daß man politische Fragen — und das ist zweifellos eine politische Frage — in der politischen Organisation erledigen solle. Wir haben hier ganz konkret, einen Anschlag auf die Existenz der Arbeiterwanderbewegung durch eine der Institutionen der bestehenden Gesellschaftsordnung. Sollen wir uns nun mit einem Lamento begnügen und die Organisation inzwischen zerschlagen lassen? Kein Naturfreund wird das wollen. Wenn dem aber so ist, dann müssen wir unsere Geschicke eben selbst in die Hand nehmen, müssen selbst zu diesen politischen Fragen Stellung nehmen und müssen selbst den Kampf gegen die uns bedrohenden Faktoren aufnehmen. Allein werden wir diesen Kampf natürlich nicht bis zu seiner letzten Konsequenz durchführen können. Wir werden dazu notgedrungen die Unterstützung einer politischen Partei in Anspruch nehmen müssen. Unter keinen Umständen können wir es aber dem Wohlwollen einer Partei überlassen, ob sie sich dieser Dinge annehmen will oder nicht.

Wenn wir uns zu dieser Konsequenz durchgerungen haben, wird einem Jeden klar werden, daß die Neutralitätssparole eines jener Mittel der besitzenden Klasse ist, welches geschieht ausgestreut, seine Wirkung bei den gutgläubigen Arbeitern niemals verfehlt und deshalb den größten Schaden unter der Arbeiterportbewegung anrichtet. Deshalb fort mit der Neutralität. Diskutiert offen alle jene Dinge die eure Existenz in Frage stellen.

# Aus den Ortsgruppen

## Ortsgruppe Berlin e. B.

1. Obmann: Fritz Schlomka, Bln. NW 21 Emdener Straße 20, I. Kassierer: Karl Pohnke, Bln. W 57, Potsdamer Str. 76a. Expedient: Franz Pohnke, Bln. W 57, Potsdamer Str. 76a. Bildungsobmann: Fritz Gräfin, Bln.-Charl. Havelstr. 15. Die Geschäftsstelle Stallschreiberstr. 62, Hof Keller, ist jeden Freitag von 6 bis 9 Uhr abends geöffnet.

### Zusammenkünfte:

Mittwoch, d. 27. Mai 7 Uhr in der Schule Weinmeisterstraße 15 **außerordentl. Generalversammlung** Tagesordnung: Die Auflösungsmaßnahmen des Zentralausschusses des E. B. gegen die Ortsgruppe Berlin E. B. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Die Ortsgruppenleitung

**Sprechchor:** Traute Neumann, Charl. Rankestr. 5. Jeden Montag 7,30 Uhr in der Aula der Schule Gipsstr. 24a. Ein vollzähliges Erscheinen aller Genossen ist dringende Notwendigkeit.

**Bücher- und Warenstube** Kurt Müller, Charl., Berliner Str. 130. Urania-Bestellungen hier.

**Lichtbildstelle** Arno Fehlow, Wassertorstr. 43.

**Landheim Meißners Hof.** Obm. Max Hanke, N, Bastianstr. 20. Genossen, die im Landheim übernachten wollen, müssen sich rechtzeitig beim Obmann melden.

**Landheim Mittelbusch.** Obm. R. Müller, Charl., Berliner Str. 130. Vorübergehend wegen Umbau geschlossen.

**Naturwiss. Abt.** P. Rusch, Bln. N 31, Demminer Str. 22.

## Werbebezirk Westen

Bezirksleiter Erich Scholl, Berlin W 9, Roethener Str. 26.

**Charlottenburg.** Erich Scholl, W 9, Roethener Str. 26. Jeden Donnerstag und Sonntag im Heim, Rosinenstr. 15.

**Moabit.** Willi Fischer, Charlottenburg, Akenastr. 9. Donnerstag 7—10 Heim Verlichinginstr. 26.

**Schöneberg.** Karl Pohnke, W 57, Potsdamer Str. 76 aa. Zusammenkünfte

Donnerstags Heim: beim Obmann erfragen.

**Steglitz.** R. Malecki, Schadenrute 20. Jeden Dienstag im Stadtparkheim Steglitz, Albrechtstr. 47. Jeden Donnerstag im Städt. Jugendheim Steglitz, Holsteinerische Straße 3, ab Juni Donnerstags Baden im Grunewaldsee.

**Westen.** Fr. Pohnke, W 57, Potsdamer Str. 76 aa. Jeden Donnerstag 8 Uhr Schule Winterfeldstr. 16.

**Westend.** Fritz Gräfin, Charl., Havelstr. 15. Jeden Dienstag 7—10 Uhr in der 27. Gemeindeschule, Westend, Kastanien-Allee 13 (n. Reichsstr.) Gemeinsame Schwimmbaden in der Badeanstalt Krummestr.: Burschen: Sonnabends von 5,30—8 Uhr. Mädchen: Montags von 5—7 Uhr.

## Werbebezirk Norden

Bezirksleiter Alfred Jastrów, Segel, Steinbergstr. 42 bei Heinze.

**Buchholz.** Paul Fürstenau, Blankenburg, Dorfstr. 18.

**Norden.** Gustel Wilske, N 31, Bernauer Str. 93 III. Freitags Jugendheim Eberswalder Str. 9 (Schule)

Malerguppe vorl. b. Barchfeld, Eberswalder Str. 27

Jugendabt. näh. A. Wolf, Badeabend jeden Montag v. 7 bis 9 Uhr Stadtbad Oberberger Str.

**Nordost.** Harry Jeserick, Ewismünder Str. 59. Jeden Donnerstag im Heim, Lyzeum, Greifswalder Str. 25 um 8 Uhr.

**Pankow.** Ernst Dürkop, N 31, Ewismünder Str. 59. Jeden Donnerstag im Jugendheim, Pankow, Gaillardstraße 32 um 8 Uhr.

Sonnabend, den 30. 5. Politisch satyrischer Abend. Näh. Tagespresse, **Reinickendorf Ost.** Anne Schulz, N 20, Drontheimer Str. 27. Jeden Freitag im Jugendheim Seebad.

**Rosenthaler Vorstadt.** Gg. Weinberg, Bln. N 4, Rovalisstr. 12. Näheres obige Adresse.

**Segel.** Alfred Jastrów, bei Heinze, Segel, Steinbergstr. 42. Jeden Dienstag im Jugendheim.

**Wedding.** Paul Weber, Bln. N, Fehmarstr. 41. Dienstags 9,30 Uhr Lütticher Str. 4, Weltliche Schule, 2. Hof

links, 1. Aufgang, 2 Tr. links. Jeden Donnerstag Spiele auf der Proletarierswiese in der Jungfernhede.

**Weissenfee.** Joh. Köhling, Weissenfee, Prenzlauer Promenade 17, Dienstags und Freitags von 7,30 bis 10 Uhr im Jugendheim Charlottenburger Ecke Roelkestr.

### **Werbebezirk Osten**

Bezirksleiter: Willi Kriegel, D 112, Kreuzigerstr.

**Baumschulenweg.** Ernst Zenthöfer, Seidenkamp 21.

**Lichtenberg.** Franz Hanke, Lückstr. 11.

**Mitte.** Max Mühlbauer, Weberstr. 15a  
Donnerstags Jugendheim Große Frankfurter Str. 16.

**Osten.** Kurt Liebe, Berlin D 34, Königsberger Str. 14. Jeden Dienstag pftl. 8 Uhr im Jugendheim Dilsfer Str. 4—5 v. 1 Tr.

**Treptow.** Hans Hartlieb b. Sündermann, Bln. D 17, Marktgrafendamm 12. Jeden Freitag 8 Uhr im Heim, Neutölln, Kopfstr. 55. Jeden Dienstag 7,30 Spiele und Tanz auf der Wiese 9 im Treptower Park.

### **Werbebezirk Süden**

Bezirksleiter Walter Warnicke, Neutölln, Harzer Str. 87.

**Neutölln.** Walter Warnicke, Harzer Straße 87. Donnerstag im Heim Kaiser-Friedrichstr. 4 (Schule) 7,30 Uhr.

**Süden.** Franz Köppe, S 42, Wassertorstr. 8. Jeden Donnerstag im Heim, Reichenberger Straße 66 (Feuerwehr).

**Südost.** Walter Schladebach, S 16, Michaeliskirchplatz 8. Jeden Dienstag im Heim Stallschreiberstraße 62. Jeden Donnerstag Musikgruppe.

### **Gaubezirk Westen**

Bezirksleiter Max Schähle, Staaken b. Berlin, Eigenheimsfiedlung. 96

**Nowawes.** Richard Graening, Großbeerenstr. 124. Anschrift: Paul Schmidt, Karlstr. 31. Donnerstags Heimabend. Freitags Musikabend. Alle Zusammenkünfte in der weltlichen Schule, Priesterstraße.

**Spandau.** E. Giese, Spd., Pichelsdorfer Str. 94. Dienstags und Freitags im Jugendheim, Altes Schützenhaus, Neudorfer Straße.

**Staaken.** Wilh. Korn, Eigenheimsfiedlung 96. Zusammenkünfte Freitags 7,30 Uhr Gartenstadtschule, Gesangsgruppe nach Vereinbarung. Statt Fahrten immer noch wie bisher Sonntags

auf dem Bauplatz unseres Heimes. Pfingsten Sternberger Land.

**Stassfurt-Leopoldshall.** Kurt Jordan, Stassfurt, Landwehrstr. 16.

### **Gaubezirk Norden**

Bezirksleiter Fred Schmidt, Bln. N, Gleimstr. 19.

**Henningsdorf.** Anschrift durch die Gauleitung.

**Neuruppin.** W. Bergström, Kommissionslager 13.

**Belten.** Erich Zuckel, Belten, Lindenstr. 22. Heimabend Mittwochs Knabenschule.

**Werbellinsee.** Erich Plage, Siedlung Werbellinsee, Post Herzberg, Bez. Potsdam. Zuschriften betr. Übernachtung an Paul Schimmelpfennig.

### **Gaubezirk Osten**

Bezirkslt. Laube, Bln. D, Straßmannstr.

**Falkenberg-Grünau.** Heinz Erich, Köpenick, Spreestr. 2111.

**Forst.** Anschrift durch die Gauleitung.

**Friedrichshagen.** Richard König, Seestr. 38—39. Jeden Dienstag 8 Uhr bei Laue Friedrichstr. 19.5. Piederabend. 26. Diskussionsabend. 2. 6. Versammlung. Fahrten nach Verabredung.

**Landsberg a. W.** R. Witte, Schönhofstr. 29. Dienstags und Donnerstags im Wohlfahrtszhaus.

**Lübben.** Max Lehniger, Vor dem Subener Tor 13. Jeden Dienstag beim Obmann.

**Mahlsdorf.** Erich Nagel, Florastr. 66. Dienstags und Freitags Walderseestraße (Schule).

**Rietzchen.** Anschrift durch die Bezirksleitung.

### **Gaubezirk Süden**

Bezirksleiter Franz Schubert, Luckenwalde, Lindenstr. 4 bei Dornbusch.

**Bockwiz.** Anschrift durch die Gauleitung.

**Elsterwerda.** Kurt Kretschmer, Mittelstr. 2. Zusammenkünfte jeden Mittwoch. Mittwoch. 15. 4. Heimabend mit Berliner Genossen.

**Jüterbog.** Richard Hagen, Pferdestraße 7. Zuschriften: Wilhelm Uhlig, Grünstr. 49. Jeden Freitag 7,30 bei Reichard, Oberbay 6.

**Luckenwalde.** Hans Ernst, Alm Anger 32. Zuschriften Erich Bartels, Dahmerstr. 46.